

# Landlose gegen Gentech-Multi

**Gisele Cassano ist Anwältin der brasilianischen Menschenrechtsorganisation Terra de Direitos. Sie berichtet im Gespräch mit Nicole Soland über den Kampf der Landlosen in Brasilien gegen die Gentechnik im allgemeinen und den Basler Agrochemie-Konzern Syngenta im speziellen.**

**P.S. Am 21. Oktober 2007 kam auf dem Versuchsfeld der Syngenta in Santa Tereza do Oeste im Bundesstaat Paraná ein Mitglied der Landlosenorganisation Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra (MST) um, vier weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Was ist damals genau passiert?**

**Gisele Cassano:** Ich möchte zuerst die Vorgeschichte des Vorfalls erzählen: Die Syngenta experimentierte in Santa Tereza do Oeste schon seit längerer Zeit mit genmanipulierten Mais- und Sojapflanzen, und zwar tat sie das illegal, denn das Dorf, in dem sich ihre Forschungsstation befindet, ist nur rund sechs Kilometer vom Nationalpark Iguazu entfernt; die Forschungsstation steht somit in der ge-

Schweizer Franken aufgebrummt – die sie heute nicht bezahlt hat. Die Syngenta focht das Urteil an und wurde im Jahr 2007 auch von der nächsthöheren Instanz verurteilt, worauf sie das Verfahren an den Obersten Gerichtshof weiterzog, wo es zurzeit hängig ist.

**Wenn sich die Gerichte in Brasilien mit dem Vorgehen der Syngenta befassen und allgemein bekannt ist, dass der Konzern gegen das Gesetz verstossen hat – was hatte die MST denn auf dem Land der Syngenta vor?**

Die landlosen Bauern von MST haben schon mehrmals das Land der Syngenta besetzt und darauf ihre eigenen Getreide und Hülsenfrüchte angebaut; MST möchte die Syngentafelder in ein Forschungszentrum für ökologischen Landbau und einheimisches – den Bauern kostenlos zur Verfügung gestelltes – Saatgut umwandeln. Die Besetzung erfolgte zudem aus einem einfachen Grund: Selbst wenn die Syngenta die Busse noch zahlen sollte, kriegt sie das Land nicht wieder – jedenfalls dann nicht, wenn die Regierung ihr eigenes

heitsfirma NF Segurança auf dem Gelände, doch sie zogen ab, als die Bauernfamilien ankamen und damit begannen, Bäume zu pflanzen. Während die meisten sich um die Bäume kümmerten, blieben ungefähr zehn Personen im Wärterhäuschen beim Tor zum umzäunten Areal, um Wache zu halten – und weil es an jenem Sonntag stark regnete, könnten es auch ein paar mehr gewesen sein, Leute, die sich unterstellten, weil ihre Kleider durchnässt waren.

**Bis jetzt tönt das nach einer absolut problemlosen und friedlichen Besetzung...**

Das änderte sich leider um zirka 13 Uhr: Ein mit vier Personen besetztes Auto und ein Bus fuhren vors Tor. Bewaffnete Männer in schwarzen Uniformen, ausgestattet mit kugelsicheren Westen, stiegen aus; es waren 40 bis 50 Personen, und ein paar von ihnen hatten zusätzlich Eisenstangen dabei, mit denen sie als erstes das Tor aufbrachen. Dann drangen sie ins Areal ein – und begannen sogleich wild um sich zu schiessen. Die Leute im Wärterhäuschen versuchten sofort wegzulaufen, doch einer von ihnen hatte schon, als er sich noch im Hausinnern befand, einen Schuss in den Fuss abbekommen und konnte deshalb nicht mehr rennen, wollte sich stattdessen hinter dem Auto verstecken und wurde dort erschossen. Eine Frau, welche die Männer offensichtlich mit einer anderen Frau verwechselt hatten, die bei früheren Besetzungen da beigewesen war, kam nicht rechtzeitig aus dem Wärterhäuschen heraus; ihr schossen die Männer aus nächster Nähe in den Kopf. Die Kugel blieb neben ihrer Wirbelsäule stecken: Sie überlebte wie durch ein Wunder, hat aber ein Auge verloren und kann den einen Arm nicht mehr bewegen. Auch einer der Sicherheitsleute kam übrigens ums Leben – laut Polizei muss er von den eigenen Leuten aus Versehen erschossen worden sein, denn die MST-Leute hatten erwiesenermassen keine Waffen. Vor allem aber wurde er mitten auf der Strasse gefunden, ohne Uniformjacke und ohne kugelsichere Weste: Seine 'Kameraden' müssen ihm beides ausgezogen haben, um seine Identität zu verschleiern, und ihn dann einfach liegengelassen haben.

**Warum hatten es die Sicherheitsleute auf eine bestimmte Aktivistin abgesehen?**

**«Die Staatsanwaltschaft will sich offenbar lieber nicht mit einem Multi des Kalibers von Syngenta auf einen Prozess einlassen.»**

setzlich festgelegten und geschützten Pufferzone um den Nationalpark. Um legal forschen zu können, müsste das Land der Syngenta mindestens zehn Kilometer von der Grenze des Nationalparks entfernt liegen. Zudem hat der Park auch einen eigenen Raumordnungsplan, der den Anbau von genmanipulierten Pflanzen in einem Umkreis von zehn Kilometern ausdrücklich verbietet. Die Syngenta hat bei der Regierung lobbyiert und erreicht, dass diese den Abstand auf 500 Meter heruntergesetzt hat, worauf sich die Syngenta beruft – aber der Raumordnungsplan steht über diesem nachträglich erlassenen Gesetz. Die Syngenta wurde wegen des zu geringen Abstands ihrer Station vom Nationalpark von der Umweltschutzbehörde verklagt; vor Gericht wurde sie im November 2006 enteignet und bekam eine Busse von umgerechnet 500 000

Gesetz bezüglich des Mindestabstands zum Nationalpark respektiert. Um diesbezüglich Druck auf ihre Regierung zu machen, sind die Bauern im Jahr 2006 auf das Versuchsfeld der Syngenta gezogen; als sie von dort vertrieben wurden, errichteten sie neben dem Landstück ein Zeltlager und pflegten weiterhin ihre Produkte auf dem Syngenta-Land. Und das, obwohl es anlässlich früherer Besetzungen vorgekommen ist, dass von der Syngenta geschickte Leute alles ausgerissen haben, was die Bauern gepflanzt hatten.

**Und was genau ist nun am 21. Oktober 2007 passiert?**

Etwa 200 Familien haben morgens um sechs Uhr das Syngenta-Land erneut besetzt. Zu dem Zeitpunkt waren vier Männer der von der Syngenta beauftragten privaten Sicher-